Beiträge zur Kenntniss der Gattung *Capsella*.

Von Dr. Jos. Murr (Trient).

(Mit Tafel IV.)

Bei der Zusammenstellung meiner heurigen Beiträge für Tirol ergaben sich gerade innerhalb der verhältnissmässig sehr artenarmen Gattung *Capsella* ziemlich zahlreiche Neufunde, die zu einer separaten Veröffentlichung einluden. Ein guter Theil des Verdienstes fällt bei diesen Funden und Beobachtungen meinem verehrten Freunde E. Gelmi zu, der mich auch bei meinen Studien auf das Bereitwilligste mit seinem Herbare und seiner Bibliothek unterstützte.

Folgende Formen mögen hier vorgeführt und besprochen werden.

Capsella Bursa pastoris Moench ***nov. var. (monstr.) drabiformis*** mh. (s. Taf. IV, Abb. I). Habitus an *Draba muralis* erinnernd. Schötchen eiförmig bis lanzettlich, kürzer oder länger zugespitzt, die schmälsten obersten den Schoten des *Nasturtium silvestre* ähnlich. Gelmi fand diese höchst merkwürdige Abnormität 1879 in wenigen Exemplaren bei Trient auf den „Alle Ghiaje" genannten Feldern an der Mündung des Fersina-Wildbaches in die Etsch. G. erwähnte den Fund zuerst in seiner Revisione della flora del bacino di Trento 1884 [p. 4] „ne rinvenni alle Ghiaie pochi semplari forniti di siliquette ovali", sodann 1893 in seinem Prospetto [p. 19] „Alle Ghiaje presso Trento trovai cinque esemplari della var. *integrifolia* forniti di siliquette ovali con pochissimi semi. Che sia una mostrosità od un ibrido?" (Gelmi dachte an einen Bastard mit *Erophila*.)

Capsella Bursa pastoris Moench ***nov. var. (monstr.) camelinifórmis*** mh. (s. Taf. IV, Abb. II). Schötchen rundlich-verkehrt eiförmig, nicht ausgerandet, von der $^1/_4$ ($-^1/_3$) der Schötchenlänge erreichenden Griffelsäule gekrönt, daher vollkommen die Schötchen und den Habitus der *Camelina microcarpa* Andrz. nachahmend. Traube wie bei dieser (und bei *Capsella gracilis* G. G.) verlängert, schmal, ebenso die Blätter steifhaarig-borstig. Von Gelmi 1898 an der gleichen Stelle wie die vorige entdeckt. Die Form steht jedenfalls in naher Beziehung zur var. „?*β* ***microcarpa*** Losc." in Willkomm et Lange Prodr. Fl. Hisp. III, p. 779 von Calaceite in Süd-Aragonien („siliculis multo minoribus, apice vix emarginatis quasi orbicularibus (?), dense hispido pubescens"). Willkomm und Lange haben die Form augenscheinlich selbst nicht gesehen; eine Identificirung unserer Pflanze mit der spanischen Form ist trotz der auffallenden Uebereinstimmung bezüglich der Schötchenform und des Indumentes der Blätter nicht möglich, da in der kurzen Beschreibung von Loscos das für unsere Form am meisten charakteristische Merkmal, die verhältnissmässig lange, starre und dickliche, nicht eingesenkte Griffelsäule, nicht erwähnt wird.

Capsella rubella Reut. (s. Taf. IV, Abb. VI). Für Tirol zuerst von Hellweger in Zams, doch wohl nur verschleppt. gefunden (s. Deutsche bot. Monatsschrift 1894, S. 18). Ich entdeckte die Art für das Trentino zuerst an der Fersinabrücke und in Muralta nächst Trient; in der Folge wurde sie von mir auf der Piazza del Vó in Trient, ferner in Roveredo und Ala, von Gelmi bei Ravina und Villazano nächst Trient. wie gleichfalls in Roveredo, von Hellweger bei Nago-Torbole am Gardasee gefunden. Die var. *runcinata* Freyn, Fl. v. Süd-Istrien [S. 277], welche dortselbst seltener vorkommt. ist hier die fast ausschliesslich dominirende; doch findet sich auch die Form mit fast ganzrandigen Blättern vereinzelt, z. B. bei Villazano.

Wenn Garcke (Ill. Flora von Deutschland, 18. Aufl., S. 66) der „var. b) *rubella* Reuter" neben den kleinen Kronenblättern „meist kürzere Schötchen" zuschreibt, so ist dies entweder zu wenig genau, da das Charakteristische der Schötchen von *C. rubella* Reuter in den concaven Seitenwänden besteht, oder die echte südliche *C. rubella* Reut. kommt eben in Deutschland gar nicht vor (wenn dies der Fall ist, jedenfalls, etwa Elsass-Lothringen ausgenommen, nur verschleppt). Wahrscheinlich handelt es sich hiebei um eine einfache Form mit kürzeren, breiteren, im Umriss gleichseitig dreieckigen, Schötchen (vgl. *C. Bursa pastoris* Mch. var. *brachycarpa* Heldr., von der ich momentan noch keine Exemplare besitze) und mehr weniger roth überlaufenen Kelchen, wie sie Gelmi auch um Trient sammelte, nur dass bei dieser Pflanze die Petalen fast ihre normale Länge erreichen.

Eine selbständige, vielleicht monströse Form dürfte dagegen

C. Bursa pastoris Moench. var. ***pseudorubella*** mh., Allg. bot. Zeitschrift 1898, S. 97, von der Strasser-Insel in Linz, darstellen (s. Abb. V), zu der ich a. a. O. als fragliches Synonym die *C. rubella* Garcke non Reuter stellte. Dieselbe zeigte durchwegs roth überlaufene Kelche und kleine, den Kelch wenig überragende, gleichfalls manchmal etwas rosafarbene Petalen wie die echte *C. rubella* Reuter, charakterisirt sich aber insbesondere durch eine fast krankhaft dichte und reiche Verästelung und unregelmässig gestaute Trauben, sowie durch meist tief herzförmige (s. Taf. IV, Abb. V), theilweise aber auch verlängert dreieckig-keilige, vorne wenig ausgerandete Schötchen, wie sie sich öfter auch an der typischen *C. Bursa pastoris* finden (s. Taf. IV, Abb. VII), z. B. an Exemplaren, die ich heuer an der Franz Senn-Hütte in Alpein (Stubaithal, c. 2200 m) sammelte. Auch verkümmerte, rundlich herzförmige Schötchen nach Art der *C. gracilis* G. G. finden sich zahlreich eingestreut, so dass man an eine eigenthümliche Form der Combination *C. Bursa* > *rubella* denken könnte; doch war es mir unmöglich, in Linz *C. rubella* Reuter zu finden.

Capsella gracilis G. G. Heuer zuerst von Gelmi bei Villazano, dann auch vereinzelt von mir und ihm an mehreren Punkten des Weichbildes von Trient, besonders zahlreich auf der

Piazza del Vó, endlich mit der vorigen von Hellweger zwischen Nago und Torbole gesammelt. *C. gracilis* G. G. zeigt, wie schon Grenier (Flore de la chaine jurassique I, p. 68 f.)[1]) richtig hervorhebt, stets verkümmerte (s. Taf. IV, Abb. III), taube Schötchen und ist hiemit ein unzweifelhafter Bastard, der wohl überall dort, manchmal in grosser Menge — ich legte heuer bei 100 Bogen der Pflanze ein — aber auch nie weit entfernt von solchen Plätzen zu finden ist, wo *Capsella Bursa* und *C. rubella* zusammen vorkommen. Dabei ist *C. gravilis* G. G. nicht nur eine der allersichersten Hybriden, welche gleichzeitig für das vielfach angezweifelte Artrecht der *C. rubella* Reuter ein unanfechtbares Zeugniss ablegt, sondern auch eine der merkwürdigsten und interessantesten aller Kreuzungsformen, indem sie in mehrfacher Hinsicht, wenigstens scheinbar, Merkmale aufweist, die keiner der beiden Stammeltern zukommen. *Capsella gracilis* G. G. besitzt nämlich meist weit längere und dichtblütige (Dolden-) Trauben als ihre Stammarten (nämlich c. 15—40 Blüten, resp. Schötchen auf einer Seite gegenüber c. 10—30 bei *C. Bursa* und c. 10—15, selten 20 bei *C. rubella*) und merklich kürzere Schötchenstiele (von c. 6—8 mm Länge gegenüber c. 6—10 mm Länge bei *C. rubella* und c. 8—12 mm Länge bei *C. Bursa*), so dass der Blütenstand meist überaus schlank und zierlich erscheint und dem Namen der Pflanze alle Ehre macht. Ausserdem sind die, wie bereits erwähnt, stets verkümmerten Schötchen von gewöhnlich nur 2·5 mm, selten bis 4 mm Länge durchaus herzförmig, d. h. sie besitzen entschieden convexe und nicht schwach concave Seitenwände, wie man bei einer Hybride erwarten müsste, die aus einer Art mit geradlinigen und einer solchen mit concaven Seitenwänden der Schötchen hervorgegangen. Uebrigens dürfte die gerundete Form der Schötchen bei *C. gracilis* G. G. ganz wohl aus der in dem Verkümmerungsprocesse begründeten Contraction, die Verlängerung der Traube aber in dem aus der gehemmten Entwicklung der Schötchen resultirenden Kraftüberschusse ihre Erklärung finden.

Eine weitere Verkümmerung scheint eine Form der echten *C. gracilis* G. G. zu zeigen, von der Gelmi einen mächtigen Rasen nächst S. Lorenzo in Trient vorfand. Die Schötchen sind hier an den Seitenwänden abgeflacht und auch vorne nur schwach ausgerandet, fast gestutzt, daher manchmal etwas keilförmig. Möglicherweise war in diesem Falle eine besonders schmalfrüchtige Form der *C. Bursa* an der Kreuzung betheiligt.

---

[1]) Nachträglich finde ich eine treffliche Beschreibung der *C. gracilis* G. G. bei Gremli, Neue Beiträge zur Flora der Schweiz, 1. Heft (1880), S. 5; nur passt die Angabe „Schötchen zum Theile steril" nicht genau auf die hiesige Pflanze. Ein mir vorliegendes Exemplar der *C. gracilis* von Carascon, Dpt. Ariège (leg Mailho 1890) zeigt grösstentheils gar nur leere Fruchtstiele, während die vorhandenen embryonalen Schötchen in Folge der geringen Ausrandung und des frei aufsitzenden Griffels zum Theile an die var. *camelinifórmis* mh. erinnern.

C. Gelmii mh. Mit diesem Namen bezeichne ich die mir nur in zwei Exemplaren von der Piazza del Vó in Trient vorliegende gonioklinische Form *C. Bursa pastoris* Moench > *rubella* Reuter. Dieselbe besitzt merklich grössere Petalen und neben mehr weniger zahlreichen verkümmerten, rundlich-herzförmigen auch viele vollkommen entwickelte, fruchtende Schötchen, die in ihrer Form bereits denen von *C. Bursa* nahe kommen, aber insbesondere durch deren vorne beiderseits bogenartig gekrümmte Ausbauchung (s. Taf. IV, Abb. IV) ganz deutlich den Antheil der *C. rubella* zum Ausdruck bringen. Ueberdies ist die Form gleich meiner var. *pseudorubella* durch ihre unregelmässig hier verdichtete, dort gelockerte Traube ausgezeichnet.

Der zweite Theil unserer Beiträge betrifft den südtirolischen Formenkreis der *Capsella procumbens* Fries, richtiger *Hutchinsia procumbens* (L.) Desv.

Auch diese Art wurde zuerst von Gelmi in seinem Prospetto (1893) p. 20 für das Gebiet publicirt, nämlich von den Felsen der Valsugana-Strasse zwischen Ponte alto bei Trient und der unteren Strassensperre des Fort Civezzano. Doch hatte bereits 1890 Evers durch Huter subtypische *C. procumbens* von der Nord(west)-Seite des Doss Trento (auf dem zeitweilig befeuchteten Grunde einer kleinen Höhle) ausgegeben, während alle älteren Autoren (Perini, Facchini, Porta u. s. w.), einschliesslich Gelmi, von dieser Localität nur *C. pauciflora* angaben.

Dieser Umstand bewog mich, der Sache näher nachzugehen, und das Resultat meiner Untersuchung war, dass die Trientner „*C. pauciflora*“ wie ein grosser Theil der unter diesem Namen aus Wälschtirol bekannten Angaben der *C. procumbens* F. angehört. Doch trifft diese Autoren an ihrem Irrthum wahrlich nur geringe Schuld. Es ergab sich nämlich, dass die subtypische Form der *C. procumbens*, wie sie Evers und ich vereinzelt am Doss di Trento sammelten — die typische *C. procumbens* sah ich nicht aus Tirol —, die seltenste von allen ist, und dass die Art in unserer Gegend zumeist, besonders in trockenen Jahren, in Formen auftritt, die habituell der *C. pauciflora* recht nahe stehen, ja zum Theil in solchen, die nur durch die etwas kleineren, schmäleren Schötchen von derselben verschieden sind, so zwar, dass sich, indem die sehr verlängerte Doldentraube ganz unmerklich in eine wenigblütige Trugdolde übergeht, eine Grenze zwischen beiden Arten überhaupt nicht ziehen lässt.[1]) *C. pauciflora* ist augenscheinlich nichts Anderes als die Alpen-, resp. Glacialform der *C. procumbens*, einer Art von weitester Verbreitung und Anpassungsfähigkeit[2]), und

---

[1]) Nach Gremli Neue Beiträge zur Flora der Schweiz, IV. Heft (1887), S. 68, bezeichnet auch schon Brügger die *C. pauciflora* Koch bald als *Hutchinsia procumbens* var. *pauciflora* Brügg. bald als var. *alpicola* Brügg. ined.

[2]) Nach Höck Allerweltspflanzen in unserer heimischen Phanerogamenflora (Deutsche bot. Monatsschr. 1898, S. 144) erstreckt sich die Verbreitung der *C. procumbens* bis Nord-Afrika, West-Tibet, Britisch-Columbia, Chile und Australien.

wo *C. pauciflora* in warmer Lage typisch auftritt, wie z. B. am Castell Lodron in Iudicarien (leg. Facchini), ist sie höcht wahrscheinlich als Glacialrelict zu betrachten.

(Schluss folgt.)

Einige neue Missbildungen.

Von Dr. **Karl von Keissler** (Wien).

(Mit Tafel VI.)

Fortsetzung.[1])

Lilium candidum L. In der Achsel des adossirten Blütenvorblattes axillär Blüten (theils von normaler Grösse, theils verkümmert) entwickelt (*hort. bot. Vind.*).

An der Basis der von der Inflorescenz-Axe ausgehenden Blüten sind in normaler Weise die Deckblätter vorhanden, die Vorblätter jedoch, welche bekanntlich meist etwas ober dem Deckblatte inserirt sind, rücken bis an die Basis der Blüten hinauf und tragen, was ja sonst nicht der Fall ist, axillär je eine Blüte. Für diese letztere wird natürlich das frühere Vorblatt zum Deckblatt, und es kann daher nicht wundern, wenn nunmehr an dieser zweiten Blüte auch wieder ein Vorblatt entwickelt ist. Dasselbe ist fädlich und steht in gleicher Höhe, wie das Deckblatt, nimmt aber keine mediane, dem Deckblatt opponirte, sondern eine seitliche Stellung ein. Was nun diese zweiten Blüten selbst anbelangt, so sind dieselben in dem einen Fall lang gestielt und von normaler Grösse, in dem anderen Fall aber fast sitzend und verkümmert (von letzteren zwei Blüten beobachtet, die ganze Blüte kaum 1 cm lang). Die eine der verkümmerten Blüten wies 6 Perianth- und 6 Staubblätter auf, während das Gynoeceum ganz abortirt war, die andere 6 Perianth-, aber nur drei Staubblätter, wobei das Gynoeceum auch wieder fehlte. Ueber kleine, abortive Blüten, auf 3 Petala reducirt, in der Achsel von Laubblättern auftretend, vgl. bei Miquel[2]).

Polygonatum multiflorum All. Pentamer gebaute Blüten in Verbindung mit Dedoublément im Bereiche des Perianths und Androeceums (*cult. hort. bot. Vind.*).

Die Blüten wie flachgedrückt aussehend. Die eine mit 10 Perianthzipfeln von ganz gleicher Ausbildung (und zwar deutlich fünf äussere und fünf innere), mit 10 Stamina und einem äusserlich deutlich aus 5 Fruchtblättern zusammengesetzten Fruchtknoten. Macht man einen Querschnitt durch denselben, so sieht man, dass derselbe nicht vollkommen gefächert ist, sondern dass nur Leisten gegen das Innere vorspringen, die nicht miteinander in

---

[1]) Vgl. 4, S. 150.

[2]) Commentatio de organ. vegetab. ortu et metamorph. (Lugdun. Batav. 1833, p. 64, t. 2, Fig. 4)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 049

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: Beiträge zur Kenntniss der Gattung Capsella. 168-172